

Martin Endreß

Alfred Schütz



Martin Endreß
Alfred Schütz

Klassiker der Wissenssoziologie

Herausgegeben von Bernt Schnettler

Die Bände dieser Reihe wollen in das Werk von Wissenschaftlern einführen, die für die Wissenssoziologie – in einem breit verstandenen Sinne – von besonderer Relevanz sind. Dabei handelt es sich vornehmlich um Autoren, zu denen bislang keine oder kaum einführende Literatur vorliegt oder in denen die wissenssoziologische Bedeutung ihres Werkes keine angemessene Würdigung erfahren hat. Sie stellen keinesfalls einen Ersatz für die Lektüre der Originaltexte dar. Sie dienen aber dazu, die Rezeption und das Verständnis des Œuvres dieser Autoren zu erleichtern, indem sie dieses durch die notwendigen biografie- und werkgeschichtlichen Rahmungen kontextualisieren. Die Bücher der Reihe richten sich vornehmlich an eine Leserschaft, die sich zum ersten Mal mit dem Studium dieser Werke befassen will.

- »*Thomas Luckmann*« von Bernt Schnettler
- »*Marcel Mauss*« von Stephan Moebius
- »*Alfred Schütz*« von Martin Endreß
- »*Anselm Strauss*« von Jörg Strübing
- »*Robert E. Park*« von Gabriela Christmann
- »*Erving Goffman*« von Jürgen Raab
- »*Michel Foucault*« von Reiner Keller
- »*Karl Mannheim*« von Amalia Barboza
- »*Harold Garfinkel*« von Dirk vom Lehn
- »*Émile Durkheim*« von Daniel Šuber
- »*Claude Lévi-Strauss*« von Michael Kauppert
- »*Arnold Gehlen*« von Heike Delitz
- »*Maurice Halbwachs*« von Dietmar J. Wetzel
- »*Peter L. Berger*« von Michaela Pfadenhauer

Weitere Informationen zur Reihe unter www.uvk.de/kw

Martin Endreß

Alfred Schütz

UVK Verlagsgesellschaft mbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 1860-8647

ISBN 978-3-89669-547-5 (Print)

ISBN 978-3-86496-903-4 (EPUB)

ISBN 978-3-86496-904-1 (EPDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz 2006

Einband: Susanne Weiß, Konstanz

Satz: Bernardo Fernández, Berlin

Druck: Rosch-Buch Druckerei GmbH, Schefflitz

UVK Verlagsgesellschaft mbH

Schützenstr. 24 · D-78462 Konstanz

Tel. 07531-9053-0 · Fax 07531-9053-98

www.uvk.de

Inhalt

Einleitung	7
I Alfred Schütz: Leben und Werk – angesichts erzwungener Emigration	9
II Prägungen und intellektuelle Einflüsse	27
III Verstehende Wissenschaft der sozialen Wirklichkeit: Konzeptionelle und methodologische Grundlegung	47
IV Grundlegung verstehender Soziologie: Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt	65
V Verstehende Soziologie als Strukturanalyse der Lebenswelt	81
VI Das wissenssoziologische Profil der Lebensweltanalyse	99
VII Elementare wissenssoziologische Typologien	119
VIII Schütz' Werk: Wirkung und Aktualität	127
Literatur	139
Zeittafel	145
Personenindex	151
Sachindex	153

Einleitung

Die vorliegende Einführung bietet eine Orientierung über das Gesamtwerk von Alfred Schütz (1899-1959) unter besonderer Berücksichtigung des wissenssoziologischen Profils der von ihm begründeten Lebensweltanalyse.¹ Deren Entwicklung und Zugschnitt stehen unter dem Eindruck eines Lebens in erzwungener Emigration sowie einer nahezu zeitlebens durchgehaltenen außerakademischen Berufstätigkeit. Diese biografischen Konstellationen werden im ersten Kapitel geschildert.

Die beiden folgenden Kapitel geben eine Orientierung über die zentrale analytische Perspektive von Schütz' Werk sowie über die Grundlinien der Werkgenese. Dabei konzentriert sich [Kapitel II](#) auf eine Darstellung der klassischen philosophischen und sozialwissenschaftlichen Konzeptionen, die Schütz' Werk prägen, während sich [Kapitel III](#) der methodologischen Grundlegung sowie den das gesamte Werk formierenden Problemstellungen widmet: den Phänomenen der Zeit, des Wirkens und der Intersubjektivität.

Diese Problemstellungen prägen die zentralen Gedankengänge der beiden Hauptwerke von Schütz, die in den [Kapiteln IV](#) und [V](#) vorgestellt werden: einerseits die frühe Arbeit unter dem Titel *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt* aus dem Jahr 1932, andererseits die nach Schütz' Tod von Thomas Luckmann in den 1960er- und 1970er-Jahren unternommene Ausarbeitung der

1 Die Ausführungen stützen sich teilweise auf eigene frühere Veröffentlichungen: Neben Endreß (1999, 2006) insbes. »Phänomenologisch angeleitete Vermittlung von verstehender Soziologie und begreifender Ökonomik: Alfred Schütz' handlungsanalytische Perspektive«, in: M. Gabriel (Hg.), *Paradigmen der akteurszentrierten Soziologie*, Wiesbaden: VS 2004 sowie »Die Einheit multipler Sinnordnungen in der sozialen Wirklichkeit«, in: M. Kaufmann (Hg.), *Wahn und Wirklichkeit – Multiple Realitäten*, Frankfurt a. M.: Lang 2003. Vgl. auch die mit Joachim Renn (Endreß & Renn 2004) und Ilja Srubar (in: Schütz 2003a) erarbeiteten Einleitungen zu Band II. und V.1 der *Alfred Schütz Werkausgabe*.

nachgelassenen Vorbereitungen für ein Werk unter dem Titel *Strukturen der Lebenswelt*. Die Darstellung der zentralen Argumentationsgänge dieser beiden Hauptwerke zur Grundlegung einer phänomenologisch fundierten verstehenden Soziologie erschließt diese als ein kontinuierliches Projekt. Mit Bezug auf den *Sinnhaften Aufbau* wird besonderes Gewicht auf die Unterscheidung der Ebenen von Schütz' Lebensweltanalyse sowie auf die Analyse des Fremdverstehens (Intersubjektivitätsproblematik) und die zeittheoretisch angelegte handlungsanalytische Konzeption gelegt. Demgegenüber stehen mit Blick auf die *Strukturen* die Gliederung der Lebenswelt sowie die Analysen ihrer Sinndifferenzierung und ihres Sinnzusammenhangs im Zentrum.

Diese Konturen von Schütz' Projekt einer phänomenologisch fundierten verstehenden Soziologie bilden die Grundlage für die Erörterung des wissenssoziologischen Profils von Schütz' Werk in den [Kapiteln VI](#) und [VII](#). Sie bieten eine integrative Darstellung der über das Werk verstreuten Überlegungen zu diesem Kernthema und gliedern sich in eine Erörterung des Phänomens des Typischen, des hermeneutischem Grundverständnisses, der Relevanz-Thematik und der grundlegenden Strukturierungen des Wissens von der Lebenswelt. Das analytische Potenzial des wissenssoziologischen Beitrages wird schließlich anhand einiger elementarer wissenssoziologischer Typologien von Schütz dokumentiert.²

Abgerundet wird der Band durch Hinweise auf die Wirkungsgeschichte von Schütz' Werk und dessen Bedeutung für die aktuelle soziologische Theorie und Forschung.

2 Sämtliche Zitationsnachweise, die lediglich unter Angabe einer Jahreszahl oder von Jahres- und Seitenzahl erfolgen, verweisen auf diejenigen Werke von Schütz (engl. Schutz), auf Arbeiten in Ko-Autorenschaft oder auf publizierte Briefwechsel, die am Ende dieses Bandes in der Primärliteratur verzeichnet sind (vgl. S. 139f.). Zusätzlich zu der ausgewählten und kommentierten Sekundärliteratur (vgl. S. 140ff.), die im Text amerikanisch zitiert wird, sind in die Fußnoten weiterführende Literaturhinweise aufgenommen.

I Alfred Schütz: Leben und Werk – angesichts erzwungener Emigration

Das ›Werden‹ eines Klassikers ist selbst ein Stück Wissenssoziologie: Die Deutung eines Werkes als ›klassisch‹ und die Gewichtung seines Ranges verdanken sich immer auch veränderten Einschätzungen der Forschungslandschaft bzw. veränderten Beurteilungen der Relevanz der einem Forschungsfeld zuzuordnenden Autoren. Das gilt auch für die Soziologie. So wäre etwa in den frühen 1960er-Jahren die Aufnahme eines Bandes zu Alfred Schütz in die seinerzeit erscheinende Reihe »Masters of Sociological Thought« undenkbar gewesen. Erst in den späten 1960er-Jahren hat sich die Situation grundlegend verändert und es beginnt der Aufstieg von Schütz zu einem Klassiker der Disziplin. Die endgültige Aufnahme seines Werkes in den disziplinären Kanon ist dann wohl erst auf die 1990er-Jahre zu datieren.

Die beginnende Rezeption des Werkes von Schütz läuft dabei keineswegs zufällig parallel zu einer Wiederentdeckung des Werkes von Max Weber, auf dessen Arbeiten die deutschsprachige Soziologie erst nach einer Tagung anlässlich seines 100. Geburtstages im Jahr 1964 in Heidelberg wieder aufmerksam wurde. Flankiert durch Publikationen einer jüngeren Generation führte die Renaissance der Werke von Weber und Schütz einerseits zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Werk von Talcott Parsons, das in den 1950er- und 1960er-Jahren eine anhaltende theoretische Dominanz behauptete. Andererseits führte diese Renaissance zu einer systematischen Neuorientierung soziologischer Theorie und Forschung – in Richtung einer handlungstheoretisch-hermeneutischen Grundlegung und qualitativ-angelegten empirischen Forschung.

Als charakteristisch für diese Neuorientierung ist – über die mit ihr einhergehende alltags- und wissenssoziologische Forschungsorientierung – zumeist eine ›mikrosoziologische‹ Wende angesehen worden. Das allerdings ist eine Wahrnehmung, die nur sehr bedingt das komplexe Profil des Werkes von Alfred Schütz auf den Begriff zu bringen vermag. Denn der von Schütz' Werk aus-

gehende Anstoß lässt sich keineswegs gleichsetzen mit einer Beschränkung des soziologischen Untersuchungsinteresses auf Handlungs- und Kommunikationszusammenhänge in kleinformatigen Interaktionskonstellationen. Vielmehr führt sein Werk einerseits zur Wiederbelebung der Aufmerksamkeit soziologischer Forschung auf die komplexe Wirklichkeit des Alltagslebens, andererseits zur Neuorientierung des wissenssoziologischen Forschungsinteresses auf die ganze Breite gerade auch des alltäglichen Wissens.

Die Resonanz, die Schütz' Werk erfährt, verdankt sich insbesondere dem Umstand der Ausschöpfung des analytischen Potenzials der von Edmund Husserl seit Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelten phänomenologischen Philosophie für eine neuartige Analyse der Strukturen der sozialen Wirklichkeit. Im Kern geht es dieser Analyse um die Untersuchung der durch Handeln und Wissen erfolgenden Strukturierung sozialer Wirklichkeit – dafür steht der Titel einer Strukturanalyse der Lebenswelt. Eine Einführung in das Werk von Schütz als eines Klassikers der Wissenssoziologie gibt zugleich Gelegenheit, diesen für Schütz' soziologische Perspektive zentralen Aspekt der wissensförmigen Strukturierung sozialer Wirklichkeit zum Ausgangs- und Angelpunkt einer Orientierung über sein Werk zu machen.

Für eine Rekonstruktion des konzeptionellen Potenzials von Schütz' Werk ist vor allem eine Unterscheidung verschiedener *Stufen der Analyse* erforderlich: Von der sozialtheoretischen Grundlegung ist die gesellschaftsanalytische Analyse abzuheben. Schütz' Ansatz entfaltet als *Sozialtheorie* – in ›proto-soziologischer‹ Optik – die als (mehr oder weniger) universell gültig unterstellten, anthropologisch konzipierten Strukturen der Lebenswelt. In dieser quasi-anthropologischen Wendung sucht Schütz formale Strukturen der Konstitution menschlicher Sinnsetzungsprozesse zu klären. Insbesondere geht es in dieser Perspektive um die räumliche, zeitliche und soziale Strukturierung der Lebenswelt. Als primären Konstitutionsmechanismus bzw. als grundlegendes ›Generierungsprinzip‹ sozialer Wirklichkeit betrachtet Schütz dabei die Form wechselseitigen sozialen Handelns in der sozialen Wirklichkeit: das Wirken und die Wirkensbeziehungen.

Demgegenüber konzentriert sich Schütz' Ansatz – in soziologischer Perspektive – als *Gesellschaftsanalyse* auf die durch alltägli-

che, professionelle oder wissenschaftliche Typisierungen gesteuerten, also wissensbasierten Prozesse des Aufbaus institutionalisierter Handlungsmuster und sozialer Regelungsstrukturen. Den Kern seiner diesbezüglichen Analysen bildet also das Verhältnis von Handeln, Typik und Institutionalisierungsprozessen.

Die Unterscheidung dieser beiden Stufen der Theoriebildung ist für ein adäquates Verständnis des von Schütz entwickelten Theorieprogramms für die Soziologie ebenso zentral wie für den Nachweis des eigenständigen Profils seines Ansatzes gegenüber seinen wesentlichen Quellen. Dabei argumentiert Schütz im Prinzip auf beiden Reflexionsstufen in handlungsanalytischer Perspektive, auch wenn für die gesellschaftsanalytische Perspektive in seinem Werk nur wenige, wenn auch grundlegende Bausteine vorliegen.

Leben und Werk von Alfred Schütz stehen unter dem alles dominierenden Vorzeichen der erzwungenen Emigration als Folge der von den Nationalsozialisten aufgelösten staatlichen Souveränität Österreichs im Jahr 1938. Neben diesem jüdischen Schicksal ist es auch die nahezu lebenslange berufliche Doppelbelastung als Prokurist und Wissenschaftler, die der Biografie von Schütz ihre besondere Prägung verleiht:

Alfred Schütz wird am 13. April 1899 in Wien als Sohn jüdischer Eltern geboren.¹ Sein Vater, Alfred Schütz (1873-1899) stirbt noch vor der Geburt seines Sohnes, so dass seine Mutter, Johanna, geb. Fialla (1873-1955), wenige Jahre später dessen Bruder Otto Schütz (1874-1942) heiratet, der als Prokurist bei einer Privatbank tätig ist. Als einziges Kind dieser Familie wächst Alfred Schütz auf in der kulturell vielschichtigen, wenn auch durch ein anti-semitisches Klima gekennzeichneten Metropole Wien, der Residenzstadt der Donaumonarchie Österreich-Ungarn.² Im Zuge des I. Weltkriegs erwirbt Schütz Anfang 1917

1 Vgl. zur Biografie die Arbeit von Barber (2004), die sich auf die alltagspraktischen, familiären, beruflichen und wissenschaftlichen Konstellationen von Schütz' Leben konzentriert. Für eine als intellektuelle Biografie angelegte Orientierung über Schütz' Leben vgl. die Arbeit von Wagner (1983).

2 Die Auflösung der liberalen österreichischen Gesellschaft im Zuge des sich fortschreitend ausbreitenden Antisemitismus hat Arthur Schnitz-

vorzeitig sein Reifezeugnis (»Notmatura«) und meldet sich freiwillig zum Dienst in der k.u.k.-Armee. Als Fähnrich dient er dann zehn Monate lang bei einem »Schweren Artillerieregiment« an der italienischen Front, bevor ihm mit einem der letzten Züge wohl im November 1917 die Rückkehr nach Wien gelingt.

Diese Rückkehr ist eine Rückkehr in eine veränderte Welt. Sie ist von Stefan Zweig (1881-1942) als der Niedergang der ›Welt von Gestern‹ literarisch eindrücklich beschrieben wurde. Der Traum von einem durch ein gemeinsames Nationalgefühl getragenen Reich war verloren, Österreich mit seinem deutschsprachigen Teil auf einen kleinen Staat reduziert, Armut breitete sich in weiten Bevölkerungsteilen aus und Wien hatte den Rang einer der großen Metropolen des Kontinents verloren.

Nach Kriegsende nimmt Schütz 1918 an der Universität Wien ein rechts- und sozialwissenschaftliches Studium auf. Zu seinen Lehrern gehören u.a. die Ökonomen Friedrich von Wieser (1851-1926) und Ludwig von Mises (1881-1973), der Rechtstheoretiker Hans Kelsen (1881-1973) sowie der dem sog. ›Wiener Kreis‹ nahe stehende Philosoph Felix Kaufmann (1895-1949)³. Im Juni und Oktober 1921 legt Schütz die staatswissenschaftlichen und juristischen Staatsprüfungen sowie Rigorosa ab und erwirbt den akademischen Grad eines Doktors der Jurisprudenz.⁴ Bereits im September 1921 tritt er seine erste Stellung als »Sekretär« bei der »Bankenvereinigung« in Wien an, einem Zusammenschluss Wiener Mittel- und Kleinbanken. Parallel zu dieser beruflichen Tätigkeit besucht Schütz bis zum Wintersemester 1922/23 Vorlesungen an der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Wiener Universität. So beginnt in diesen Jahren Schütz' legendäres ›Doppelleben‹: tagsüber als Finanzjurist, nachts und an den Wochenenden als Wissenschaft-

ler (1862-1931) in seinem Roman *Der Weg ins Freie* von 1908 plastisch geschildert.

3 Vgl. zu Schütz' Verhältnis zu Kaufmann auch dessen Rede anlässlich der Trauerfeier von Kaufmanns Tod: »Felix Kaufmann 1895-1949«, in: *Social Research* 17, 1950: 1-7; vgl. auch den Abdruck der ursprünglichen Rede in Schutz (1996: 134-139).

4 Die Promotion erfolgte – den damaligen Konventionen entsprechend – ohne die Vorlage einer schriftlichen Arbeit.

ler.⁵ Diese beruflichen Belastungen, die Schütz sich kontinuierlich bis 1952 zumutet, werden nicht nur seinem Leben ein frühzeitiges Ende setzen. Der permanente Zeitmangel schränkt zudem seine wissenschaftlichen Arbeits- und Publikationsmöglichkeiten erheblich ein und führt letztlich auch dazu, dass Schütz eine geplante systematische Darstellung seines Werkes nicht abschließen kann.

In den Wiener Anfangsjahren geht Schütz seinen intellektuellen Interessen vornehmlich im Rahmen seiner regelmäßigen Teilnahme am Privatseminar von Ludwig von Mises⁶ sowie am sog. ›Geist-Kreis‹ nach – zwei der vielen intellektuellen Zirkel im Wien der Zwischenkriegszeit.⁷ Die intellektuelle Atmosphäre sowohl im ›Mises-Kreis‹ als auch im ›Geist-Kreis‹, der u. a. von Friedrich August von Hayek (1899-1992) gegründet wurde, zeichnete sich durch eine ausgeprägte interdisziplinäre Orientierung aus. So durften die Mitglieder im ›Geist-Kreis‹ ausschließlich über solche Themen referieren, die jenseits ihrer eigentlichen Profession lagen. Eine Konstellation, die es Schütz ermöglichte, beispielsweise über Musik, über den Witz oder auch über das philosophische Problem der Relevanz zu sprechen. Aus diesem Engagement resultieren für Schütz lebenslange Freundschaften vor allem zu Erich Vögelin (später: Eric Voegelin) (1901-1985; vgl. Schütz & Voegelin 2004) und Fritz Machlup (1902-1983).

Beruflich verändert sich Schütz 1924 durch einen Wechsel in die Rechtsabteilung des Wiener Bankhauses »Kompaß« und im

5 So schreibt Schütz noch 1940 an seinen Freund Gurwitsch: »Bei Nacht bin ich Phänomenologe, aber bei Tag Beamter« (Schütz & Gurwitsch 1985: 67).

6 Legendar aus diesem Kreis sind die Lieder Felix Kaufmanns: vgl. Felix Kaufmann, *Wiener Lieder zu Philosophie und Ökonomie*, hg. v. G. v. Haberler & E. Helmstädter, Stuttgart, Jena, New York: G. Fischer 1992.

7 Mises gründete sein Privatseminar 1920. Seitdem traf sich in der Zeit von Oktober bis Juli alle zwei Wochen ab 19 Uhr ein Kreis von 20 bis 25 Studierenden in seinem Büro in der Handelskammer. Nach 22 Uhr ging es dann mit dem engeren Kreis in das italienische Restaurant »Ancora verde« in der Grünangergasse 10, wo die Diskussionen bis in die Nacht hinein fortgesetzt wurden. Der ›Geist-Kreis‹ traf sich zwischen 1921 und 1938 einmal monatlich in den Räumlichkeiten jeweils eines seiner Mitglieder und wies eine hohe personelle Übereinstimmung mit dem Mises-Seminar auf.

September 1927 durch den Eintritt als Prokurist in das Bankhaus »Reitler & Co.«, bei dessen Nachfolge- und Partnerinstituten er bis zum Ausscheiden aus diesem Berufsleben 1952 ununterbrochen tätig ist. Nach ihrer Verlobung 1924 heiraten Alfred Schütz und Ilse Heim (1902-1990) im März 1926.⁸ Aus dieser Verbindung gehen zwei Kinder hervor: 1933 wird die Tochter Eva Elisabeth (Evelyn) und 1938 der Sohn Franz Georg (George) geboren. Hält man sich die wenigen biografischen Dokumente aus diesen Jahren vor Augen, dann wird man insgesamt zu dem Schluss kommen können, dass dies weitgehend unbeschwerte gemeinsame Jahre für Schütz und seine Frau waren. Durchaus im Sinne des von Stefan Zweig in seinen Erinnerungen rückblickend formulierten Eindrucks: »Von heute aus gesehen, stellt das knappe Jahrzehnt zwischen 1924 und 1933, vom Ende der deutschen Inflation bis zur Machtergreifung Hitlers trotz allem und allem eine Pause dar in der Aufeinanderfolge von Katastrophen, deren Zeuge und Opfer unsere Generation seit 1914 gewesen ist.«⁹

Ab Mitte der 1920er-Jahre arbeitet Schütz mit zunehmender Intensität an der Entwicklung einer eigenen theoretischen Perspektive. Im Anschluss an die grundlegende Bestimmung Max Webers (1864-1920), die verstehende Soziologie habe es mit sozialem Handeln zu tun, »insofern als der oder die Handelnden mit ihm einen subjektiven Sinn verbinden«, steht für Schütz die Analyse dieser sozialen Sinnsetzungsprozesse im Zentrum der Aufmerksamkeit. In den frühen Manuskripten sucht er deren Ausarbeitung zunächst im Anschluss an die pragmatisch orientierte Lebensphilosophie von Henri Bergson (1859-1941) zu realisieren.¹⁰ Später, seit Ende der 1920er-Jahre, ist es die durch Felix

8 Für eine Würdigung vgl. Lester Embree, »In Memoriam Ilse Schutz (1902-1990)«, in: *Human Studies* 14, 1991: 219-224.

9 Vgl. *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers* (zuerst posthum 1944 in Stockholm), Frankfurt a. M.: Fischer 1970: 361.

10 Bergson war im Wien der Zeit nach dem I. Weltkrieg ein viel gelesener Autor. Vgl. zu Schütz' Bergson-Rezeption die Einleitung von Ilja Srubar zu dem Band mit Schütz' frühen Studien (Schütz 1981: 11-76) sowie die Studie von Helmut R. Wagner (with Ilja Srubar), *A Bergsonian Bridge to Phenomenological Psychology*, Lanham, London: CARP & University Press of America 1984.